

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 4 (1882)
Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Vierter Jahrgang.

Abonnement:

Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 5. 70
Halbjährlich 3. —
Ausland: mit Portozuschlag.

Korrespondenzen

und Beiträge in den Text find
gefälligst an die Redaktion der
„Schweizer Frauen-Zeitung“ in
St. Gallen zu adressiren.

Redaktion & Verlag

von Frau Elise Honegger z. Sellenberg.

St. Gallen.



Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und tannst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes Dich an.

Insertionspreis:

20 Centimes per einfache Petitzeile.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate oder Annoncen

beliebe man (franko) an die Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in
St. Gallen einzuschicken.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter und Buchhandlungen
nehmen Bestellungen entgegen.

Samstag, den 11. Februar.

Zum Kapitel der Dienstmädchen-Schulen.

Die Ueberzeugung, daß künftig unbedingt Etwas
geschehen müsse, um die dienende Klasse in praktischer
und systematischer Weise für ihren Beruf vorzubereiten,
bricht sich bei den Denkenden und Einsichtigen immer
mehr Bahn. Da und dort gründen gemeinnützige Vereine
oder edle Private (wie Frau v. Planta in Chur) Anstalten,
wo den jungen Mädchen Gelegenheit geboten ist, sich
in gründlicher und zweckentsprechender Weise die
jenigen Kenntnisse anzueignen, welche unbedingt
erforderlich sind, um selbstständig und mit Geschick
eine Stelle im Hauswesen auszufüllen.

Solche Schulen aber erfordern ein ganz bedeutendes
Kapital, das, zu solchen Zwecken zu beschaffen,
meistens keine Schwierigkeiten hat. Eine Anzahl
Mitglieder des Wiener Hausfrauenvereines hat sich
nun die Aufgabe gestellt, diese brennende Frage nach
allen Seiten zu studiren, um neben dem Ziele einer
vollständig organisirten Dienstmädchenschule die private
Heranbildung von Dienstmädchen einzuführen und zu
regeln. Freilich will uns die Art und Weise, wie dieser
Zweck erreicht werden soll, nicht ganz einleuchten.
Als Beispiel diene dafür: Eine Hausfrau übernimmt
ein fünfzehnjähriges, bei seinen Eltern wohnendes
Mädchen zur diesfälligen Schulung. Die Schülerin
kommt also nach dem Frühstück in's Haus, hilft
sowohl dem Stubenmädchen, wie der Köchin bei jeglicher
Arbeit und muß täglich etwas Zimmer hütten, um die
Scheu und das Ungeheiß davor zu überwinden. Sie
erhält das Mittagessen, hilft nach Tische und verläßt
das Haus wieder um 4 Uhr. Nachher tritt das Mädchen
an eine Stelle, wo es sämtliche Hausarbeiten besorgen
muß. Als Schadenshaltung für die geringeren Leistungen
des Mädchens bezahlt diese erste Herrschaft nur die
Hälfte des gewöhnlichen Lohnes und hat keinerlei
Nebenverpflichtungen, wie Markt- und sonstige
Gelegenheitsgehälter.

So sehr wir in Ermangelung von richtigen und
gut geleiteten Dienstmädchen-Schulen die private
Initiative begrüßen, so wenig versprechen wir uns
einen wirklichen und durchschlagenden Erfolg, wenn die
Anerkennung und die Erziehung des Mädchens der
jeweiligen im Hause dienenden Köchin und dem
Stubenmädchen überlassen ist.

Wohl hören wir häufig die Klage, daß unsere
Dienstleute der ihnen zufallenden und von denselben
übernommenen Arbeiten nicht gewachsen seien. Un-

getheilt aber ist der Jammer über den Mangel an
Charakterbildung unserer Untergebenen. Unseres
Erachtens macht jedoch diese Letztere und nicht die
Leistungsfähigkeit den Werth eines Dienstmädchens
aus. Was nützt uns ein geschicktes, flinkes Mädchen,
wenn es nicht fleißig, zuverlässig, treu und sittlich
gut ist; was nützt uns sein Können, wenn sein
gutes und redliches Wollen diesem nicht die Waage
hält? Nicht nur für einige Stunden des Tages soll
das anzulernende Mädchen in praktischen Haus-
arbeiten geübt werden, sondern es soll neben der
praktischen Uebung täglich und stündlich unter dem
direkten Einfluß und unter der Belehrung der Haus-
mutter selbst stehen; es werde ein völliges Glied
desjenigen Hauses, worin es seine berufliche
Ausbildung erhält.

Jeder Beruf erfordert seine Lehrzeit, sein
Studium; nur den so unendlich vielseitigen und in
der Art und Weise seiner Ausführung so folgen-
schweren Hausfrauen-Beruf sollen unsere
Dienstmädchen in Schulausübungen lernen, so ganz
von ohngefähr!

Dem Rufe nach besserer Fachbildung unserer
Dienstmädchen wird so oft der Einwurf entgegen-
gesetzt, daß in früherer Zeit die dienende Klasse
keiner besonderen Fachbildung bedurft habe, und
daß die Knechte und Mägde damals doch tüchtiger
und verlässlicher gewesen seien als jetzt. Die
Richtigkeit dieser Behauptung läßt sich nun keineswegs
bestreiten, allein jene Zeit ist nicht unsere Zeit
und die Verhältnisse von früher sind für die
jetzigen nicht maßgebend. In früheren Zeiten,
als die Industrie sich noch nicht Städte und
Dörfer dienstbar gemacht hatte, als das feste,
solide Familienleben noch unantastbar in dem
sittlichen Bewußtsein des Volkes wurzelte, als
noch keine Koffhäuser und Volksküchen
existirten, und die Frauen und Kinder durch
regelmäßige Fabrikarbeit dem Hause und der
Familie noch nicht entzogen wurden, — da war
es selbstverständlich, daß die heranwachsenden
Mädchen unmerklich und unbeabsichtigt für das
Hauswesen vorgebildet und erzogen wurden.
Auch da, wo die Industrie bloß einen Neben-
erwerb im Hause bildet, ist Gewöhnlichkeit
vorhanden, daß das junge Mädchen sich die
nötigen Kenntnisse in den häuslichen Beschäftigungen
aneignen könne und zum Dienen erzogen werde.
Wo aber Vater und Mutter in die Fabrik gehen
und in der Volksküche oder Speiseanstalt ihre
Mahlzeiten einnehmen, wo die Mädchen, kaum
mit einem Fuß aus der Schule, mit dem einen
schon in der Fabrik stehen, — wie soll da eine
häusliche Er-

ziehung möglich, wie eine Vorbereitung für den
Hausfrauen-Beruf denkbar sein?

Der Hausdienst erhält die jungen Mädchen erst
dann für sich, wenn sie bereits einige Jahre in den
Fabriken zugebracht und die guten Sitten und die
zum treuen Dienen notwendigen guten Eigenschaften:
Einfachheit, Eingezogenheit und genügsamen Sinn,
verloren haben! Für die Kraft und Ausdauer er-
fordernden größeren Hausarbeiten haben sie keine
Luft und fehlt ihnen oft die Kraft, und in eine
strenge, gebundene Hausordnung wollen sie sich
nicht fügen. Den Erhalt von Kost, Logis und freier
Wäsche schätzen sie nicht nach dem richtigen
Werthe, dagegen erscheint ihnen ein noch höherer
Dienstlohn im Verhältnis zu ihrem Fabrikverdienste
als klein.

Und doch, trotz diesem oft schreienden Miß-
verhältnis zwischen Arbeit und Lohn, müssen die
Hausfrauen ihre Dienstmädchen da nehmen und
so nehmen, wo und wie sie sich eben finden.
Daher der ewige Wechsel, die ewige Unzufriedenheit
im Verhältnisse zwischen Herrschaften und
Dienstmädchen. Es möchte zwar scheinen, als
wäre diese Mißere nur eine kleine Unebenheit,
eine Unbequemlichkeit für die Hausfrauen;
diese Zustände sind aber von so tiefgehender und
weittragender Bedeutung, daß es recht wohl
am Plage ist, immer und immer wieder darauf
zurückzukommen.

Ein Mann von Einsicht und Verstand wird nicht
achtlos über unsere Klagen hinweggehen, noch
sie geringschätzend belächeln, denn er weiß wohl
aus eigener Erfahrung, wie sehr das Gedeihen und
das Behagen der Familie von braven und tüchtigen
Dienstmädchen abhängt. Und vom gemeinnützigen
Standpunkte aus muß wohl ein jeder denkende
Mann uns lebhaft unterstützen, wenn wir stets
dringender den Ruf nach besserer Erziehung
und beruflicher Vorbildung für unsere
Dienstmädchen ertönen lassen. Die
Dienstleute sind und müssen ja so vielerorts
der intime, oft einzige Umgang unserer Kinder
sein — und an Umgang und Beispiel bilden und
entwickeln sich ja unsere eigenen Kinder.
Und zudem sind unsere Dienstmädchen dazu
berufen, als künftige Familienmütter und
selbst Hausfrauen den Kern und Stamm
unseres Volkes zu bilden, — gewiß
erhebliche Gründe genug, um allen Entfess-
ten Hand an's Werk zu legen zur Umgestaltung
und Verbesserung der berührten Verhältnisse.

Der Staat gründet und fondirt höhere
Mädchenschulen, Lehrerinnenseminare, Kunst-,
Handels- und Gewerbebeschulen für das
weibliche Geschlecht, — aber

der Hausfrauenberuf, der erste und natürlichste des Weibes, bleibt fort und fort unberücksichtigt. Taucht auch sie und da ein problematischer Kochkurs von ephemerer Dauer auf, so ist dies nicht einmal ein Tropfen auf einen heißen Stein, denn nicht einmal die einfache Küche, mit dem was drum und dran hängt, kann auf diese Weise eine sachgemäße Berücksichtigung erfahren, geschweige von den übrigen, eben so wichtigen Zweigen der Hauswirtschaft. Von der Bildung des Charakters gar nicht zu sprechen. Wie viele Millionen werden jährlich verausgabt für die militärische Ausbildung unserer männlichen Jugend. Sie sollen tüchtig werden, um mit Erfolg dem äußeren Feinde zu wehren und Macht und Ansehen unseres lieben Vaterlandes aufrecht zu halten.

Das innere Gedeihen aber, die innere Wohlfahrt des Volkes aber baut sich auf und entwickelt sich im Schooße der Familie und am heimischen Herde; im häuslichen Kreise thront als Königin das Weib; die Frau ist der Mittelpunkt, von welchem aus die Lebenslust und das Licht des Hauses ausstrahlt. Das Herz der Mutter, die Bildung der Hausfrau sind maßgebend für die Entwicklung und das Wohl der Familie, und dort, an jenen Heimstätten rütteln die inneren Feinde des Vaterlandes!

Wäre es nun nicht des Staates heilige Pflicht, auch die weibliche Jungmannschaft mit Ernst und Eifer zu bilden, daß sie tüchtig sei zur Bekämpfung der inneren Feinde? Und bis auf diejenen ureigenen Gebiete der Staat seine Schuldigkeit thut, warum stehen wir Frauen nicht zusammen und regeln von uns aus diese wichtige, uns so nahe berührende Angelegenheit?!

(Schluß folgt.)

Wirthshausleben und Familie.

(Schluß.)

Wir haben zu unterscheiden zwischen gesetzlichem und freiwilligem Vorgehen. Gesetzlich könnte die Trunkenheit und Trunksucht mit Strafe belegt und im Strafgesetzbuch als Milderungsgrund gestrichen werden. Viele öffentliche Stimmen äußern sich in diesem Sinne. Ob dadurch dem Uebel Einhalt gethan würde? Ich bezweifle es; denn wer will die Grenze setzen, wo die Trunkenheit und Trunksucht als bürgerlich strafbare Handlung beginnt und wie würden zu einem solchen Gesetze unsere Herren Studenten zu stehen kommen, die das Vieltrinken als Sport betreiben? Zudem erlaubt das bestehende Gesetz, trunksüchtige Personen, die Standal machen, zu verhaften und solche, die durch arbeitscheuen und liederlichen Lebenswandel der Defensivität zur Last fallen, oder ihrer Bevogtigung rufen, in Korrekptionsanstalten zu verlegen. Immerhin ist es wünschbar, daß hierüber lebhaft diskutiert werde. Nach unserer Ansicht gilt es mehr noch als bisher, von den bestehenden Gesetzesbestimmungen Gebrauch zu machen und manch Einer würde nüchterner werden.

Der Anzahl von Wirthschaften sollte von Gesetzeswegen entgegengearbeitet werden! Ganz recht, aber wir haben die Gewerbefreiheit und können sie nicht ignorieren. Eines müßte jedoch zur Verminderung wesentlich beitragen und das wäre eine bedeutend erhöhte Wirthschaftsabgabe. Sie ließe sich rechtfertigen in Rücksicht auf das Uebermaß der vorhandenen Wirthschaften, in Rücksicht auf solche Personen, die als letzten Trumpf noch den Wirthschaftsschild aushängen, um nicht arbeiten zu müssen. Ehrbare und verständige Wirthe könnten hiermit nur einverstanden sein, elenden Schnapskneipen wäre dadurch der Lebensnerv unterbunden.*

Noch mehr aber müßte es fruchten, wenn die Lokale der Wirthshäuser vom gesundheitlichen Standpunkte aus auf's Korn genommen würden. Bei den Schulhäusern wird per Schüler ein bestimmtes Raumverhältniß vorgegeben, neue Häuser dürfen nicht gleich bezogen werden, elende Wohnungen kann die Gesundheitsbehörde verbieten, — wie, wenn sie auch den Wirthschaftslokale ihre Aufmerksamkeit schenken und fordern würde, daß dieselben geräumig und hell,

leicht zu ventiliren, überhaupt in keiner Weise gesundheitlichwidrig sein dürften? Wohl manche Spelunke müßte den Schild einziehen und wäre dadurch mancher sittlicher Fallgrube die Existenz entzogen. Uns scheint, daß hier eine nicht zu unterschätzende, gesetzliche Waffe gegen das Wirthshauswesen bisher in der Scheide geruht habe und sollte sie blank gezogen werden.

Ob die Brennereien unter staatliche Kontrolle gestellt werden sollten, möchte ich für unsere Verhältnisse nicht unbedingt bejahen. Ist auch der Konsum von Schnaps bedeutend, so wird er sich sofort wieder mindern, wenn das Obst und der Wein gut gedeihen und so dem Armen billiges Getränk zur Verfügung gestellt werden kann. Dagegen sollten wir scharfe Kontrolle haben gegenüber den Schnapsfabrikanten, die in ihrem Wucherzinn dem armen Teufel Spiritus mit Wasser vermischt verabreichen und so seine Gesundheit vergiften.

Bei der Patenterteilung sollten die beteiligten Behörden mehr als bisher strenge nur moralisch tüchtige Leute berücksichtigen und keine Mühe scheuen, die genauesten Informationen einzuziehen.

Für besondere Vergünstigungen in Wirthschaftslokalen, wie Preisregeln, Einzel-Tangel etc., wären scharfe Gesetzesbestimmungen keineswegs überflüssig, ebenso wenig gegen Wirthe, die zum Trinken anreizen oder schon betrunkenen Personen weiter bewirthen.

Ein Mehr läßt sich auf dem gesetzlichen Wege nicht wohl erreichen und wenn auch alle angeführten Bestimmungen gehandhabt würden, das Uebel der Trunksucht wäre dennoch nicht beseitigt, das schädliche Wirthshausleben nicht verschwunden. Mehr als das Gesetz kann die Freiwilligkeit leisten und ist es erfreulich, daß auch bei uns in dieser Richtung schon Manches geschehen ist. Von dem Bestreben besetzt, Handwerksburschen und junge Leute überhaupt von dem verderblichen Wirthshausleben zu bewahren, wurde in Zürich die „Herberge zur Heimat“ gegründet, die Mädchenherberge errichtet, Lokale für Lehrlinge mit nützlicher Unterhaltung und Belehrung unentgeltlich geöffnet, dem Arbeiter Volkstüchen mit billiger, nahrhafter Speise und gutem Getränk zur Benutzung hergerichtet — Beneide, daß, wo die Noth groß, auch wieder Hülfe bereit sich findet. Dieses Vorgehen ist sehr zu empfehlen und aller Beachtung werth.

Großes ist in America, England, Schweden und Norwegen durch die Mäßigkeitsvereine erreicht worden. Ihre Einführung bei uns ist mehr noch eine Frage der Zeit. Bis dahin betrachte ich unsere zentralen und dezentralen gemeinnützigen Gesellschaften und Vereine für die Organe, die berufen sind, die verheerende Fluth verderblichen Wirthshauslebens einzudämmen und in allen Schichten der Bevölkerung gesundes Familienleben anzuknüpfen. Mittel hiezu bilden neben den schon berührten, öffentliche Vorträge und Massenausgabe von das Uebel und die Gegenmittel klar und warm beleuchtenden Flugschriften. Gewiß müßte das lebendig gesprochene oder geschriebene Wort zündend auf manchen Vater, manche Mutter und Familie wirken. Die guten Elemente des Volkes müssen sich hier zusammenfinden, da trennt keine Politik. Vorsteher von Gemeinden, Geistliche, Lehrer, Aerzte, überhaupt gemeinnützig gesinnte Männer und Frauen, sowie die gesunde Presse sollen zum großen Bunde wider die zu bekämpfende Pest und für gesundes fröhliches Familienleben die Hand reichen, sie sollen belehren, anregen, aufmuntern und appellieren an die bessern Gefühle, die auch im scheinbar verkommenen Menschen sich regen; sie sollen namentlich als Beamte auf gefährdetes Familienleben rechtzeitig Einfluß zu gewinnen suchen, wenn nöthig durch Unterjüngung, auf daß der Aene nicht durch die Noth in's Verderben getrieben werde und nicht durch die Noth gezwungen, seinen Kindern keine Erziehung angeheihen lassen kann. Das ist soziale Hilfsarbeit. In bedeutend erhöhtem Maße als bisher müssen Private und Beamte ihre Aufmerksamkeit der verwahrlosten und auch der Verwahrlosung entgegen gehenden Jugend schenken und sie in geordnete Verhältnisse — ob Familie oder Anstalt, ist nicht von so wesentlicher Bedeutung, wie oft geglaubt wird — einreihen. So würde bei diesen

die Quelle des Glendes verstopft und wären die erforderlichen Gelder nutzbringender angewandt, als wenn wir diese Leute, nachdem sie selbst wieder als Väter oder Mütter ihre Leidenschaften auf die eigenen Kinder übertragen, den Korrekptionsanstalten und Zuchthäusern überliefern.

Wir sind für einstweilen am Ende. Das schönste Ende, das erhabenste Ziel wäre allerdings, wenn unser Volksleben von diesem schweren Uebel könnte geheilt werden. O ihr Alle, die ihr diese Zeilen leset, helfet mit! Ihr Beamte jeden Kantons und der Gemeinden, helfet dem Unheil wehren! Wo ihr durch wohlthätige Einrichtungen beitragen könnt, daß der Unbemittelte gestützte und wirklich bildende Unterhaltung für Geist und Herz finden kann, da verjümet nichts und unterstützt freudig die Bemühungen gemeinnütziger Männer und Vereine.

Unsere Töchter und ihre Zukunft.

(Von Vorsteher-Schmidt.)

Was kann dem Elternherzen näher liegen, als die Versorgung der Kinder und hauptsächlich der Töchter, weil diese, zum angeblich „schwachen Geschlechte“ gehörend, hilfloser sind im Kampfe des Lebens, als der kräftige Knabe, der mühsige Jüngling? „Der Junge frägt sich schon durch,“ ist eine bekannte Redensart. — Mit keinen Gedanken beschäftigten sich Vater und Mutter so viel, als mit der Zukunft ihrer heranwachsenden Mädchen. Und das ist sehr richtig! Entdecken wir doch schon bei unvernünftigen Thieren den Trieb der Natur für die Brut zu sorgen; legen doch fürsorglich Schmetterlinge und Käfer dorthin ihre Eier, wo die Nachkommenschaft beim ersten Erwachen den gedeckten Tisch findet und damit die Lehre empfangen, es ihren Sprößlingen gleich angenehm und freundlich zu machen.

Die Thatsache ist unumstößlich, daß jährlich immer weniger Männer aus dem Mittelstande heirathen; den Mädchenfreunden gibt dies Faktum viel zu denken, denn es vollzieht sich auf Kosten der Gesundheit, der Sittlichkeit, des religiösen und des heimathlichen Gefühls, auf Kosten des Familienlebens und der Vaterlandsliebe. So ein Table d'hôte-Abonement ist fast immer ein trauer Egoist, der über die weichen Gefühle einen ähnen Spott gießt, vielleicht auf Ballen und Soireen ein Frauenbiener ist, aber fast immer von Frauenehre und Frauenwürde gering denkt. Wo entstehen die Spottnamen der Mädchen und Frauen anders, als an solchen Stätten? Diese Junggesellen benahzen sich selten religiöses Gefühl, gar bald erlischt die heilige Flamme wegen mangelnden Brennstoffes; der Sinn für Familienleben kommt ihnen leicht abhanden, wenn ihnen der Anschluß und der Zutritt bei einer befreundeten Familie fehlt; selten nehmen sie Antheil an dem Wohl und Wehe städtischer Angelegenheiten, selten wird man ihnen ein städtisches Ehrenamt übertragen; meistens sind sie auch Kosmopoliten und besitzen keinen Ueberfluß an nationalem Geist. — An diesen graumelirten Helden bilden sich die jüngern Leute und thuen es ihnen bald zuvor an dreisten, unbedachten Reden und Thaten. Das Böje im Leben wuchert ja wie Unkraut und erstreckt das Gute im Keime.

Diese Junggesellen sagen: es wird täglich schwerer, den Ansprüchen des heutigen Hausstandes zu genügen; wir können bei unserm Einkommen nicht daran denken. Allerdings: der eingeweissene Luzus, die Lebensgenohheiten, die Genussucht auf beiden Seiten, erfordert heute zur Bestreitung der Auslagen ein großes Einkommen des Hausvaters. Ein Beamter oder Commis mit ca. 2000 Fr. Gehalt kann davon allein gut leben, er kann sich manches Vergnügen: Konzerte, Theater, Bälle, Lustpartien u. s. w. gestatten, sich modisch und elegant kleiden, und er kann noch lustig sein, wenn auch am Shtbesteraend die letzte Münze beim fidelem Punsch aus seiner Tasche häupt. — Will er aber bei einem solchen Gehalte heirathen, — o weh! da knappt es an allen Ecken und Enden.

Nur mit der größten Sparsamkeit, mit ganz einfacher Lebensweise und unter Verzichtleistung auf

* In St. Gallen ist durch Annahme eines verhärteten Wirthschaftsgesetzes der erste Schritt gethan worden.

manchen Lebensgenuss seiner ledigen Jahre ist es möglich, heute mit dem gleichen Gehalte als gebildetes Ehepaar auszukommen. Ist die Frau eine sehr tüchtige Hausfrau, versteht sie, sich den gegebenen Verhältnissen mit Heiterkeit und Lebensmuth anzupassen, und ist der Mann gleichgesinnt, dann können sich die beiden Deutschen auch heute noch die Erde zum Paradies umschaffen. Es kommt immer auf die Leute an. Das Glück kommt nicht von außen, es blüht im Herzen. Man kann auch mit Wenigem zufrieden sein, und selbst das Drei- und das Fünffache reicht nicht aus, wenn der Reiz in unserer Brust wohnt und man immer höher hinaus will.

Aber Du, Mann, prüfe die Erwählte, ob sie sich auch in kleinen Verhältnissen glücklich fühlt und auch vermöge ihrer Erziehung sich glücklich fühlen kann; prüfe sie auf ihre Charakterfestigkeit, ob die Liebe zu Dir ächtes Gefühl ist oder Talmigold, ob sie die Ehe nur als Versorgungsanstalt betrachtet, oder als einen von Gott geheiligten Stand, als eine Verbindung zweier Menschenherzen zum höchsten Glück, das uns die Erde bieten kann. Wahre Liebe ist das Höchste auf der Erde; sie ist ein Gottesfunke, der uns durchglühen und durchwärmen soll bis an unser letztes Stündlein. — Und Du, Jungfrau, prüfe ihn, ob er tüchtig ist in jeder Beziehung, ob er noch ein Fünftel Religion besitzt, oder gering davon denkt; beachte: wer nichts glaubt, liebt auch nichts von ganzer Seele; prüfe ihn, ob seine Liebe aus dem Herzen quillt oder ob Deine Schönheit ihn allein bezaubert. Im letztern Falle schwindet die Liebe mit den Jahren; wenn Deine Reize welken, lockt ihn jüngerer Mädchen Blick und Huld.

Ja, prüfet Euch, ehe Ihr Euch aneinander kettet: der Wahn ist kurz, die Keule lang!

(Schluß folgt.)

Ein Hausfreund als Muehlmörder.

Unter obigem Titel brachten wir in einer Nummer im letzten Jahrgang eine Warnung vor dem so durchwegs geübten Glätten mit Kohleneisen und wie fanden damals für unser Vorgehen vielseitig lebhaftere Unterstützung von bezogenen Familienvätern, die von diesen, bei der Frauennwelt so gut akkreditierten „Hausfreunden“ recht schlimme Erfahrungen mittheilen konnten.

Diesen Familienvätern und allen unsern liebwürthen Leserinnen können wir nun die gewiß interessante Mittheilung machen, daß den nicht mit Unrecht so viel geschmähten Kohleneisen in der Person des Herrn Karl Schenk, Schlosser in Schaffhausen, ein Rächer entstanden ist, der den Beweis geleistet hat, daß es unter der Gattung Kohleneisen doch noch solche gibt, denen der Name „Muehlmörder“ durchaus nicht zukommt. Wir haben mit diesen Schafen unter den Böden einen mehrfachen Versuch angestellt und sind davon sehr befriedigt. Für den nur denkbar geringsten Geruch nach Kohlen gasen sonst überaus empfindlich, spürten wir dagegen beim mehrstündigen Glätten mit den uns zur Probe eingekauften Kohlen und Eisen in geschlossenem Raume auch nicht die mindeste Unbequemlichkeit. Die einmal im Ofen oder Herdfeuer entzündete, eigens präparirte Kohle (an einem Stück) entwickelte ohne weiteres Dazuthun für volle vier Stunden lang eine genügende Hitze, welche durch momentanes Ruhelassen des Eisens bedeutend vermehrt werden konnte. Da man bei dieser Art zu glätten für vier Stunden lang keine Kohle mehr nachzufüllen braucht, so gewinnt man dadurch bedeutend an Zeit und wickelt sich das Geschäft des Glättens in äußerst reinlicher Weise ab, weil die präparirte Glättekohle auch nur sehr wenig Aschenbestandtheile zurückläßt.

Es ist recht erfreulich zu sehen, wie der menschliche Geist nimmer rastet, um auf allen Gebieten stets Neues zu erfinden und schon Vorhandenes zu vervollkommen. Mögen wir Frauen nur auch recht darauf bedacht sein, für die mannigfachen Erleichterungen, die durch neue Erfindungen und Verbesserungen in Verrichtung der hauswirtschaftlichen Arbeiten uns geschaffen werden, in der richtigen

Weise dankbar zu sein, daß wir die freie Zeit, die uns hiedurch zu Theil wird, nicht in unserm eigenen, fleischlichen Interesse vergeuden, sondern daß wir diese höheren Zwecken widmen, der Kindererziehung, der Sorge für die Armen und der eigenen Gesundheitspflege.

Koch-Rezepte zum Universal-Kochtopf.

Schafffleisch.

Solches von zwei- bis dreijährigen gemästeten Thieren ist nächst dem Ochsenfleisch das nahrhafteste und leichtverdaulichste Fleisch. Seine Farbe ist für die Güte maßgebend; dunkelroth ist es gesund, bläses, schlaffes Fleisch stammt von kranken, hauptsächlich lungenkranken Thieren. Das Schafffleisch wird wie das Rindfleisch abgelagert und geklopft, mit Knoblauch und Salbeiblättern gespickt, mit Pfeffer und Salz eingegeben und trocken in den Universal-Kochtopf gelegt. Von gemästetem Schafffleisch kann stets noch Fett abgehoben werden.

Schafffleisch mit Kohlraben oder Rüben.

Aus einer Keule schneidet man Stücke und schmilzt sie auf beiden Seiten in heißer Butter und legt das Fleisch in den Kochtopf. Das zurückbleibende Fett verbodt man mit etwas Mehl, einer Zehe Knoblauch, Pfeffer, Salz, Zwiebeln, Petersilie und einem Lorbeerblatt, verdünnt es mit einigen Löffeln Fleischbrühe oder Wasser und gießt es über das Fleisch. Inzwischen kocht man mit den Knochen einige Kohlraben oder Rüben halb weich, dünstet sie etwas in Mehlschwitze mit Zwiebeln und ein wenig Zucker, und gibt sie zum Fleisch in den Topf, wo Alles miteinander gar wird.

Kalbs- oder Rindsleber.

Die Leber wird, gehäutet und vom Sehnen befreit, in zwei fingerbreite und fingerdicke Scheiben geschnitten, die man in einer Mischung von Mehl, Salz, Pfeffer (oder geriebener Mustatruß) und geschnittenen Küchenträutern umwendet. Hierauf legt man Speckscheiben in den Universal-Kochtopf und in Lagen die Leberschnitten mit etwas geschnittenen Zwiebeln. Man läßt die Lebern im Topfe eine halbe Stunde dünsten und gibt ein Glas Weißwein oder Fleischbrühe und ein wenig Essig dazu und läßt das Gericht über schwachem Feuer oder in milderer Hitze im Ofen gar werden.

Sauerkraut mit Geräuchertem.

Das Kraut wird, nachdem es abgeseigt, etwa eine Stunde im Wasser gekocht, der Kochtopf mit Speck bestrichen oder mit Speckscheiben belegt und das mit einem glatten Teige von Mehl und Milch oder Rahm abgerührte Kraut zur Hälfte darein gegeben, das Fleisch darauf gelegt und mit der andern Hälfte des Krautes zugedeckt. Je nach dem Quantum des Fleisches darf dasselbe im Ofen 2—3 Stunden lang kochen.

Kleine Notizen.

Durch den letzten Tage auf dem Wege nach dem Theater durch einen Hirschnagel erfolgten Todesfall der Wittve des Banquiers Franz Brunner sel. in Solothurn ist das — von dem für alle gemeinnützigen Bestrebungen hochbegeisterten Vater — noch bei Lebzeiten gestiftete Legat von hunderttausend Franken verfügbar geworden. Die eine Hälfte fällt dem Bürger-, die andere dem Kantonspitale zu.

Gartenarbeiten im Februar.

Mit vollem Rechte dürfen wir den Winter des Jahres 1881/82 einen Sonderling nennen. Umsonst haben die Schupfhändler ihre Holz- und Schneeschuhe angepriesen, umsonst harren Schneehäufeln und Pfadschlitten ihrer Bestimmung, umsonst hat das Christkind dem kleinen Jungen einen Schlitten gebracht, und nirgends hören wir der Kinder altes Winterlied: „Es schneiet, es beielet“ u. s. w. Kalt aber ist's doch, das beweisen die dunkelblühenden Ohren und leuchtenden Nasenpitzen der Schlittschuhläufer und die in der Sonne

klimmernden und glitzernden, mit Duftgebilden überzogenen Bäume und Sträucher. Was läßt sich wohl von den Gartenarbeiten in diesem Jahre erwarten, wenn wir wissen, daß es gegenwärtig schwer hält, in den Friedhofsgärten die irdischen Hüllen der Verstorbenen der treuen Mutter Erde in ihren Schoß zu legen? Um so mehr Arbeit gibt es im Zimmerarten. Trotz herber Kälte scheint die Februarpflanze oft Stundenlang warm und kräftig in's Zimmer und treibt unsere Topfpflanzen in üppiger Weise Blätter und Knospen, die aber kaum kräftig genug sind, sich zu halten und voll und kräftig zu entwickeln. Sparames Begießen ist daher geboten, wenn unser Zimmerklima uns eine dauernde Freude bereiten soll. Bei diesen Anlässe können wir uns nicht enthalten, auch unserer idealen Pflichten als Gärtnerinnen zu gedenken, unserer Pflichten als verständiger Pflegerinnen unserer lieben, holden Menschenblumen. Auch diesen scheint die Februarpflanze des gesellschaftlichen Lebens verlockend und warm in die leicht erregten Gemüther und treibt Besorgnis erregende Blätter und Knospen. Hüten wir uns, diesen vorzeitigen Trieben allzuviel Nahrung zu geben. Je später diese sich entwickeln, um so besser. Möge der Winter nun doch noch seinen verspäteten Einzug halten, oder möge ein früher Frühling an dessen Stelle treten — immerhin, wir wachen über unseren Kindern und über denjenigen der Blumengöttin „Flora“ als sorgliche und treue Gärtnerinnen im großen, schönen Gottesgarten!

Fiebes-Croft.

Wenn Sorgen und Trübsal in's Herz Dir schlüpfen,
Wenn alle Freuden Dich lassen und flüch'n,
Wenn's Schicksal Dich trifft mit gewalt'gen Streichen
Und trübe Gedanken die Sterne umzieh'n:
Dann lehne dein Haupt an den Busen des Weisen,
Das treu Dich liebet und fühlet mit Dir;
Dann blid' ihm in's Auge, Du wirst dann lein:
„Was thun Dir die Sorgen, gehst Du nicht mir?“ —
Dann wird wie der Sturmwind der Kummer verfliegen,
Das Glück sich Dir zeigen, die Freude na'h'n,
Der Quell jedes Dafeins, die Liebe, wird fliegen,
Durch jedes Hinderniß brechen sich Bahn.

(P. Sing.)

Kein Herz.

Aus „Sturm und Frieden“, Bilder a. d. Eheleben v. Amelie Bodin
(Verlag von Gebrüder Kröner in Stuttgart.)

(Fortsetzung.)

Der Vollmond war in seiner ganzen Pracht aufgetaucht und hob sich langsam über den See. Valentine saß auf ihrem Lieblingsplatze, den breiten Stufen, welche den Endpunkt des Dampfschiffweges erhöhten, und genoß das Schweigen. Der leise Auf der Anker vom Uferaum störte nicht, sondern erhöhte noch den Eindruck der Stille. Das Mondlicht lag wie eine Brücke von Silber und Perlen über dem ruhigen Wasser, und die Wasserfäden, welche ihre feinen Ranken hinauf in die Tiefe spannen, schienen es durstig einzutrinken. Schilf und Binjen schillerten bläulich; an den Ästen der Uferbäume blinkte silbernes Licht. Das geistliche Haus drüben im Klosterbering, das seine freie Ostseite dem See zuwendet, war gleichsam gebadet in weißem Schimmer; jedes einzelne Blatt des Obstpflanzers, das es bis unter den Dachgiebel umflücht, ließ sich zählen. Jenseits hielten die Berge geisterhafte Wacht, unwagt von Nebeldünsten, die sich auf und nieder bewegten wie riesige Phantome. Einzelne Gipfel hoben sich in voller Klarheit gegen den Sternenhimmel ab, bis ihnen die aufsteigenden Nebelgehenden den Schleier über das Haupt warfen und sie vergingen. Der wallende Brodem verhällte, was er umfing, und erschien doch schimmernd und durchsichtig, wie ein silbergewirktes Gewebe.

Valentinens Auge war von dem glänzenden Wasser abgewandt; es hing an den düsternen Höhen. Sie war so tief in Gedanken, daß sie das Ragen eines Schrittes überhörte und zusammenfuhr, als Bernardin sie begrüßte.

„Störe ich Sie, Fräulein Valentine? Dann gehe ich wieder.“

Sie wandte ihm ihr Gesicht zu, ohne die Thränen zu entfernen, welche schmer in den Wimpern hingen. „Sie stören mich nie, lieber Freund,“ jagte sie ruhig. „Im Gegentheil bin ich dem Zufall oder dem freundlichen Willen, der Sie hergeführt, recht dankbar, denn ich finde mich heute nicht in zuträglicher Gesellschaft, wenn ich allein bleibe.“

„Ich sah Ihnen den ganzen Tag über an, daß Sie in irgend einer Weise leiden, deshalb kam ich Ihnen nach.“ entgegnete er einfach. „Ich weiß, daß Sie offen sein würden, wenn Sie lieber allein bleiben möchten. In bedrückter Stimmung ist das aber nur ein süßes Gift, und es freut mich, daß Sie sich dies selbst zugeben. Es ist sonst nicht der Frauen Art, noch weniger die der Jugend. Erst wenn man viel Leben hinter sich hat, fürchtet man die Schmerzen und weicht ihnen aus.“

„Hätten Sie eine Vorstellung, wie alt ich mich fühle, Bernardin, dann wüßten Sie auch, daß ich mit der Art der Jugend überhaupt nichts mehr gemein habe. Weit weniger als Sie — glauben Sie mir das?“

Er lächelte. „Mein, Fräulein, ich glaube das nicht. Sehen Sie, ich besaß mit vierzig Jahren noch dieselbe körperliche und geistige Frische wie mit zwanzig, doch sagte ich mir: Jetzt ist es Zeit, allem Außerlichen den Rücken zu wenden, um nur dem Innern zu leben, und that so. In dem, was den inneren Menschen jung erhält, fühlen und sehen wir Beide gleich: es gilt da nur Kraft zum Erfassen des Guten und Schönen. Das ist Poesie, also Jugend.“

Sie blickte warm zu ihm auf.

„Sie, lieber Freund, haben mich erst ein Wort begreifen gelehrt, das ich vor Zeiten irgendwo las: daß die Größe jedes Künstlers von der Größe seines Herzens abhängt. Ihr Schaffen ist Eins mit Ihrem Empfinden. Ihnen begegnet zu sein, erschien mir von Anfang an als eine große Gabe des Lebens, und ich frage mich nur immer wieder, wie es zugeht, daß Sie einem engbegrenzten Wesen gleich mir so viel Anteil zugewendet, daß Sie sich für mich irgendetwas interessieren konnten.“

„Seltsam, wie wenig sich die Menschen selbst kennen!“ jagte Bernardin. „Frauen sind im Allgemeinen schon interessanter als wir Männer, weil sie meist auch alles Geistige aus dem Gemüthe schöpfen, und deshalb im Verkehr, namentlich im täglichen und häuslichen, immer neu bleiben. Dem geistvollsten, kenntnißreichsten Manne gebe ich allenthalben Jahre, in welchen er Andern Neues zu bieten vermag. Dann wird er sich wiederholen, wie jeder Mittelmäßige auch. Wie aber das Meer in seinen Farben und Lichtern beständig wechselt, und man nicht müde wird, es in dem steten Wandel zu beobachten, so ist es mit dem Herzensleben der Frau und dessen Aeußerungen. Heute kann der Barometer heiteres Wetter zeigen, und die Beleuchtung ist so — morgen zeigt er daselbe an, und doch ist die Beleuchtung eine ganz neue, weil sich vielleicht der Wind kaum merklich gewendet hat. Wollen Sie aber wissen, weshalb Sie mich von der ersten Stunde an besonders interessiert haben, Valentine, so kann ich Ihnen darauf antworten, Sie sind einfach, und Sie schätzen die Wahrheit.“

„Das Erste ist kein Verdienst — das Andere natürlich.“

„Einfachheit ist bei jedem Menschen ein Verdienst, bei Frauen mehr als das — eine Eigenschaft. Stets ergreift mich Bedauern, wenn ich eine Frau über Politik, Philosophie und abstrakte Dinge reden höre. Die Geistvollste wird über solche Thematik stundenlang sprechen, ohne mir etwas zu sagen, das ich nicht bereits gehört oder gelesen hätte. Und die Wahrheit zu schätzen, halten Sie für etwas Natürliches? O, liebe Freundin! Diese Göttin sitzt nackt in einer reinen Quelle. Wird sie von dem Einen oder Andern herausgeführt in die Welt, dann sieht er ein, daß er sie doch nicht so in ihrer heiligen Blöße präsentiren darf, und hängt ihr etwas um — der Eine nur einen Flor, der Andere einen dichten Mantel. Dann ist sie recht anständig, aber es ist nicht mehr die freie Wahrheit, wie Gott sie erschaffen, wie der Mensch ihrer bedarf, soll er an ihrer Hand bis in den Himmel gehen. Und nur an dieser Hand läßt sich das Höchste erreichen, im Leben wie in der Kunst. Nichts Anderes aber muß man wollen und bedürfen, als das Höchste. Wenn sich auch unser Dasein verzehrt, ohne das Ziel zu erreichen — nur nicht vorlieb nehmen, nicht von Aemosen leben, die man von Andern nimmt, oder sich selber gibt!“

Valentine hatte sich während seiner Worte erhoben und stand nun neben ihm, den Blick auf sein wie von verborgenem Feuer durchglühendes Gesicht gefest. „Ich danke Ihnen,“ sagte sie tief ernst, indem sie ihre Hand leicht auf die seinige legte. „Ihr Wort gibt mir die Kraft zurück, welche mir in einer schwachen Stunde abhanden zu kommen drohte. Sie wissen nicht, welche Saiten es berührt hat — ich glaubte sie gerissen, und fand heute mit Schrecken, daß sie noch tönen, in Dissonanzen tönen, denn junges Glück hat mich, statt mir das Herz zu erquickern, in egoistische Schmerzen zurückgeführt.“

„Sie haben Schweres erlebt?“ jagte Bernardin und heftete sein schwermüthiges Auge voll Innigkeit auf ihre bewegten Züge.

„Meine Geschichte ist nur alltäglich,“ entgegnete Valentine. „Sie hat sich ganz im Stillen abgepielt; es gibt Wenige, die sie kennen. Erzählt habe ich sie noch Keinem.“

Sie schweig einen Augenblick, dann sagte sie ruhig: „Begleiten Sie mich auf die Terrasse! Wir wollen dort auf- und abgehen, und Sie sollen erfahren, was hinter mir liegt.“

Er bot ihr schweigend seinen Arm. Ohne ein Wort zu tauschen, überschritten Beide den Steg und gingen dem Kloster entlang den Linden zu. Wie ein grauer Schwan sich zu glänzendem Weiß entwickelt, so schimmerte heute das graue Gemäuer silberhell im vollen Licht des Mondes; der Thurm ragte so licht empor, als sei er aus Marmor gemeißelt. Auf der Terrasse war es still und leer.

„Vor einigen Jahren,“ jagte Valentine, „verlobte ich mich mit einem Manne, von dessen Charakter ich die höchste Meinung hatte. Wir begegneten uns im Hause einer Freundin und ich sah ihn längere Zeit nur dort, da er die Kreise der großen Welt mied. Sein Name hatte Klang in den ernsten Wissenschaften, welche er als Universitätslehrer vertrat; ich lernte ihn zuerst von einer anderen Seite kennen, denn ehe ich mit ihm selbst zusammentraf, war mir ein Band seiner früher veröffentlichten Gedichte zu Hand gekommen und hatte mich für ihn interessiert. Wir liebten uns — so schien es wenigstens — und er warb um meine Hand. Damals war der Gesundheitszustand meiner lieben Mutter schon so erschüttert, daß sie nicht ohne sorgliche Umgebung und Pflege bleiben durfte; deshalb sollte unsere Hochzeit bis zum künftigen Jahre verschoben bleiben, wo meine jüngere Schwester aus dem Pensionate heimkehrte und meine Stelle vertreten konnte. Es war mein eigener Wunsch, unsere Verlobung vorerst noch nicht zu veröffentlichen. Wir lebten in Kreisen, die meinem Bräutigam äußerst unsympathisch waren und denen ich mich, der Kränklichkeit meiner Mutter wegen, bei der Stellung des Vaters um so weniger ganz entziehen durfte, als dieser auf Repräsentation seines Hauses stets Werth legte. Mein Verlobter dankte mir die äußere Freiheit, welche ihm auf diese Weise bewahrt blieb, und wir konnten uns im Stillen daheim, wie bei meiner Freundin, oft und ungehindert sehen. Meine Mutter hatte ihn lieb; dem Vater war er weniger angenehm.“

„Einst, als er mich bei seinen Gedichten traf, fragte ich ihn nach der Bedeutung eines Abschnittes derselben, der mir schon viel zu denken gegeben. Er bekannte freimüthig, daß diese Lieder einer Periode seines Lebens angehörten, die ihn außer sich selbst gedrängt. Es waren glühende Strophien; sie feierten eine Frau, und ich erfuhr nun, daß ich dieselbe kannte. Es war eine Dame aus der vornehmen Gesellschaft; während ihres Aufenthaltes in unserem Wohnorte war viel von ihr gesprochen worden; seit ein paar Jahren lebte sie, wie es hieß, in Italien. Mein Verlobter gestand, daß sie einen verhängnißvollen Einfluß auf ihn geübt, ihm sehr nahe gekommen und ihn während dieser Zeit häufiger gequält als beglückt habe.“

„Nach einer jener stürmischen Szenen riß er sich endlich los und fühlte sich, wie er lebhaft versicherte, durch die wiedergewonnene Freiheit wie begnadigt. Während er mir dies Alles beichtete, schwur er, erst jetzt erfahren zu haben, was echte Liebe sei. Trotzdem hatte ich damals innerlich viel zu über-

winden. Ich glaube nicht, daß ein Mann nachfühlen kann, was Eifersucht auf die Vergangenheit für eine Frau bedeutet. Doch verbarg ich ihm ängstlich die egoistischen, überflüssigen Schmerzen.“

„Im Sommer begleitete ich meine Mutter, wie alljährlich, nach Wiesbaden,“ fuhr Valentine in ihrer Erzählung fort, „dessen monatelanger Kurgebrauch ihr den folgenden Winter überstehen helfen sollte. Mit Beginn der Ferien folgte uns mein Verlobter dorthin. Es waren selbige Tage; jede Stunde war mit Glück erfüllt, dessen Bestätigung für alle Zukunft schon nahe. Da erschien dort jene schöne Frau. Was soll ich Ihnen sagen? Sie lockte; er widerstand zu Anfang und war seiner selbst so sicher, daß seine Zuversicht auch mir die Gelassenheit erhielt oder vielmehr sie mir gab. Später kam es anders. Ich sah seine schöne Ruhe scheitern; ich sah, wie sie ihn Zug um Zug von Neuem an sich riß. Meine Mutter drang in mich, wir sollten abreisen, in der Ueberzeugung, daß ihn dies zur Besinnung bringen, daß er uns folgen würde. Ich widerstand. Ihre Mutter drang in mich, wir sollten bedenken; ein Erfolg solchen Schrittes erschien höchst zweifelhaft. Auch wollte ich mein Schicksal kennen. Es endete damit, daß ich ihn frei gab.“

„Vielleicht handelten Sie zu reich,“ jagte Bernardin. „Ueber uns Männer geht zuweilen Unwiderstehliches hinweg, wie eine hohe Woge, aber jede Brandung sinkt, und hält uns eine liebe Hand in Treuen fest, so finden wir uns zum rettenden Ufer zurück.“

„Wäre ich schon sein Weib gewesen, dann hätten Sie recht, tausendmal Recht. Aber eine Hand festhalten, die in der unserigen zuckt und sie fest empfindet, erscheint mir unmöglich, wo Freiheit noch in Frage stehen kann. Ich fühle noch heute, daß ich gehandelt, wie ich mußte.“

„Und er?“ fragte Bernardin nach kurzer Pause.

„Er verließ Wiesbaden noch vor uns; ich hörte nichts mehr von ihm und über ihn. Meines Vaters Vergebung nach München traf mit unferer Heimkehr zusammen. Noch im Laufe desselben Jahres verlor ich meine Mutter. Es ist gut so, wie es ist. Meine Schwester hat sich sehr jung verheiratet; ich bin dem Vater nothwendig, wenn er es auch nicht Wort haben will. Mein Leben verzehrt sich nicht ohne Nutzen und Inhalt; mehr hat der Mensch nicht zu fordern.“

„Sie hätten also mit jedem eigenen Anspruch an das Geschick abgeschlossen, Valentine?“ fragte Bernardin. „Ohne Zweifel täuschen Sie sich. Man denkt zuweilen mit Allem fertig zu sein und hat doch erst ein farbensattes, aber nicht unverlöschliches Vorpiel seines wirklichen Schicksals erfahren. Sie nennen sich alt, weil Sie müde sind. Ich sehe Sie noch jung, voll Fähigkeit, glücklich zu machen, und das heißt nichts Anderes, als das Anrecht, glücklich zu sein.“

„Ich habe sagen hören, man könnte mehr als einmal lieben,“ entgegnete Valentine nachdenklich. „Es muß wohl wahr sein, denn ich habe das auch öfters mit angesehen. Was mich selbst betrifft, so könnte ich es nicht. Jeder folgt seinem Wesen. Mir ist es innerstes Bedürfnis, wenigstens mir selbst treu zu bleiben, da ich mir keine Treue gewinnen konnte.“

Bernardin ergriff schweigend ihre Hand und befiel sie einen Augenblick in der seinen.

„Gute Nacht, mein Freund!“ sagte Valentine, als sich Beide im Vortwärtsschreiten wieder den Häusern näherten hatten. „Was ich Ihnen erzählt habe, sei vergessen! Und — halten Sie mich nicht für unglücklich, denn ich bin es nicht.“

„Das glaube ich in der That, Valentine. Schwache Charaktere überwinden schwer und vergehen leicht. Kraftvolle Naturen vergehen Nichts, aber sie überwinden. Ich sehe Sie morgen noch vor Ihrer Abfahrt. Lassen Sie mich Ihnen aber jetzt Lebewohl sagen! Gott sei mit Ihnen! Vergessen Sie nicht die Stunden, welche wir gemeinschaftlich verlebt haben!“

„Sie gehören nicht zu Denen, die man vergißt. Auf Wiedersehen! Nicht nur morgen — hoffentlich auch an gleicher Stelle über's Jahr!“

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

Zweiseitigen Nachfragen diene zur Notiz, daß mit Verwendung der verlangten Prospekte des Universal-Kochtopfes von Gerold Fiebig u. Sohn nächste Woche begonnen wird.

A. G. in Paris. Unser Blatt ist außer der Schweiz in Nord- und Süd-Amerika, England, Schottland, Italien, Rußland, Deutschland, Oesterreich und in einigen Provinzen Frankreichs gelesen. Ihr Vorhaben muß also von Erfolg sein. Wir erwärmen daher Ihre Nachrichten und senden Ihnen freundl. Gruß.

Fr. A. S. in T. Das Gewünschte werden wir gerne bejagen.

Anna. Herzlichsten Dank für das so lang ersehnte Schreiben. So bald wie möglich folgt ein Brief; inzwischen hoffen wir von Ihnen das Beste!

Fr. St. St. S. in L. Waschmaschinen und Auswindmaschinen sind äußerst praktische Geräthe. Das Waschen mit Sparfeje empfiehlt sich in jeder Beziehung und würden wir Ihnen zu einem Waschbrette und einer Windmaschine raten. Wir hoffen Sie nun im Besitze der gemachten Sendung und verdanken Ihre freundliche Anerkennung auf's Herzlichste!

B. W. F. Den gewünschten Prospekt werden Sie baldigst erhalten; das Muster von Sparfeje mit Zulage denken wir nun in Ihrem Besitze. Es ist Aussicht vorhanden, daß wir uns im Laufe dieses Jahres persönlich näher treten können; eine schöne Anzahl von Lebersteinen in Ihrer Nähe hegt dieselben Wünsche und wir selbst theilen diese von ganzem Herzen. Besten Gruß!

J. P. Weisthau auf den Pflanzen wird durch Schwefel- oder Campher-Räucherung grünlich entfernt.

Stelle-Gesuch.

92) Eine junge, bescheidene Tochter, welche das Glätten erlernt, gut nähen kann und sich den andern Hausgeschäften willig unterziehen würde, wünscht eine passende Stelle. Gute Zeugnisse stehen zu Diensten. Adresse ertheilt die Exped. der „Frauen-Zeitung“.

Ladentochter-Gesuch.

In ein hiesiges Ladengeschäft (Papeterie) eine tüchtige Ladentochter. Schöne, korrekte Handschrift und französische Sprache wäre erwünscht. Ohne gute Zeugnisse ist es unnöthig, sich zu melden.

Anmeldungen unter Chiffre K. L. 90, nimmt entgegen die Exped. der „Frauen-Zeitung“.

Gesucht: Eine arbeitsame (reformirte) Tochter, der ruhig Kinder zur Obhut überlassen werden können und welche daneben die Verrichtungen eines Zimmermädchens zu versehen hätte.

Eine geachtete Familie in Morges würde noch einige junge Töchtern, welche die französische Sprache zu erlernen wünschen, in Pension nehmen. Preis bescheiden. Familienleben. Klavier im Hause. Auskunft ertheilt Frau Josephine Wetterwald oder Madame Pauline Kohly in Morges (Vaud).

Gesucht:

73) Eine im Wirthschaftsfache bewanderte, tüchtige Haushälterin, die auch Liebe zu Kindern hat, in einen Gasthof am Zürichsee. Ohne gute Referenzen jede Anmeldung unnütz.

Als Stellvertreterin der Hausfrau wird einem gebildeten, erhabenen und arbeitsamen Frauenzimmer im Alter von 25-30 Jahren dauernde Stelle offerirt. Die Bewerberin hätte ein bürgerliches Hauswesen selbständig und taktvoll zu leiten, die Erziehung eines zwölfjährigen Kindes gewissenhaft zu übernehmen und durch charaktervolles Auftreten sich bei den Angestellten in den nöthigen Respekt zu setzen.

Allfälligen Anmeldungen sind Empfehlungen achtungswerther Persönlichkeiten beizulegen. Angaben über bisherige Wirksamkeit und Beilage der Photographie sind erwünscht.

Offerten zur Weiterbeförderung sind schriftlich an die Expedition dieses Blattes zu richten.

Marienstift.

Protestantische Töchter-Erziehungs-Anstalt. Chur (Schweiz).

89) Anfang der Sommerkurse Mitte April. — Alle Realfächer mit französischer, italienischer, englischer und deutscher Sprache. Zeichnen, Malen, Musik, Gesang, Weibl. Handarbeiten in allen Branchen. — Mädchenturnen. Die klimatischen Verhältnisse sind sehr günstig, zumal auch für schwächliche Mädchen. — Gesunde und schöne Anstaltsräumlichkeiten. Bedeutende Lehrkräfte. Sorgfältige Pflege.

NB. Intelligente junge Mädchen, mit gehöriger Vorbildung, können sich hier zu Erzieherinnen ausbilden und werden nachher von der Vorsteherin placirt. Pensionspreis für diese Klasse von Eleven je nach den Verhältnissen etwas reduziert.

Anfragen gefl. franko. Prospekte gratis. Im Februar 1882.

Die Direction.

Die Erziehungs-Anstalt Grünau bei Bern beginnt nach Ostern ihren 15. Jahreskurs.

Die Eltern von ausgetretenen Zöglingen sind zur Berichterstattung über Leitung und Leistung derselben erbötig. Ihre Adressen, sowie Prospekte und nähere Auskunft theilt auf Verlangen gerne mit

86) Der Vorsteher: A. Looser-Bösch.

Zéa & Fleur d'Avenaline

zwei Mehlsorten für Suppen; schnelle und einfache Zubereitung.

Wohlschmeckend. — Gesund. — Billig.

Zahlreiche Zeugnisse

von Staats- und Gemeinde-Anstalten, Hôtels, Privaten etc.

Oettli's Kindermehl

à Fr. 1 per Büchse

sehr vortheilhaft bekannt und von vielen medizinischen Autoritäten empfohlen.

Diese von der Société des Usines de Vevey-Montreux zubereiteten Produkte sind zu haben:

- in St. Gallen bei Herrn P. L. Zollikofer zum Waldhorn.
Rorschach bei Herrn Boreaud & Cie., Delikatessenhandlung.
Heiden bei Herrn Joh. Rohner, Spezialehandlung.
Herisan bei Herrn Lobeck, Apotheker.
Trogen bei Herrn C. Staib.
Rapperswyl bei Herrn Trost-Curti.
Wyl bei Herrn Nicolas Senn.
Ragaz bei Herrn Jaudin & Janett.

Malzbrakte von Dr. G. Wander in Bern

Vorräthig fast in allen Apotheken. — Man verlange Dr. Wander's Malz-Extrakt.

Chemisch rein, gegen Husten, Keuchhusten, Croup, Brust- u. Lungenleiden Fr. 1.40

Eisen, bei Schwächen, Bleichsucht, Blutarmuth, nach erschöpfenden Wochenbetten „ 1.50

Jodeisen, bei Skrophulose (Ersatz des Leberthrans), gegen Drüsen und Hautkrankheiten „ 1.50

Chinin, bei Nervenleiden, Ohren-, Kopf- u. Zahnweh, Fieber — berühmtes Stärkungsmittel „ 1.90

Gegen Würmer, bei Kindern seiner sichern Wirkung wegen sehr geschätzt „ 1.60

Kalkphosphat, bei Knochenkrankheiten, Skrophulose, Tuberkulose — auch vortreffliche Kindernahrung. „ 1.50

Liebig's Kindernahrung, Ersatz der Muttermilch, äußerst bequem im Gebrauche „ 1.50

Dr. Wander's berühmte Malz-Zucker und -Boubons, gegen Husten und Verschleimung.

15) Vielfach prämirte und von allen Aerzten mit Vorliebe verwendet.

Gegen Husten empfohlen:

PATE PECTORALE FORTIFIANTE

de J. KLAUS, au Locle (Suisse).

20-jähriger Erfolg; 6 Ehrenmedaillen an verschiedenen Weltausstellungen. Preis per Schachtel 1 Fr., per 1/2 Schachtel 50 Cts. — Zu haben in den meisten Apotheken der Schweiz und des Auslandes.

76) Von dem beliebten

schwarzen Thee

habe wieder eine direkte Sendung neuester Ernte erhalten und empfiehlt bestens

Albert Dieth-Nipp, Conditor, Marktplatz 23, St. Gallen.

Pacht-Gesuch.

88) Im Rayon der Stadt St. Gallen ein älteres, geräumiges Haus zum Alleinbewohnen für eine grössere Familie. Erforderliche Eigenschaften: sonnige Lage, trockener Bau, freistehend, gutes Wasser, wo möglich mit etwas Garten oder Hofraum. Kauf nicht ausgeschlossen.

Anträge nimmt die Exped. der „Frauen-Zeitung“ entgegen. (Anträge von Agenten verboten.)

Zu vermieten:

75) Ein heizbares, nettes Zimmer an ein stilles Frauenzimmer, an der St. Leonhardstrasse.

Naturbleiche Burgdorf. Ablagen

werden gesucht bei schöner Provision. 93) H. Heck, Bleicher.

Zum Einbinden

von Zeitschriften, Musik- und Lesebüchern jeder Art empfiehlt sich höchst

J. Sturzenegger, Buchbinder, Speisergasse 13, St. Gallen.

Billige Kirchen-Gesangbücher für Schüler halte vorräthig. [66]

Avis für Damen.

70) Unterzeichnete, welche sich seit vielen Jahren der Damen-Schneiderei gewidmet, gibt sich die Ehre, sich hiesiger Damenwelt höflich zu empfehlen, und werden sowohl einfachere wie elegante Kleider auf's Beste besorgt, auch alle Arten von Kinderkleidern und Confectionen angefertigt. — Geschmackvolle und solide Arbeit zusichernd, daher gutem Zuspruche gerne entgegengehend, zeichnet hochachtungsvoll

A. Baumann, Damen-Schneiderin, im Neubau des Hrn. Fritsch, 2. Stock, Davidstrasse, St. Gallen.

77) Soeben eine grössere Sendung sehr schöne

Mohair-Felle

(Angora-Ziegenfelle) angekommen und werden dieselben à Fr. 12 per Stück abgegeben von

Frau Bartholdi, Frauenfeld.

Aussteuer-Artikel.

Beste Chinasilber-Bestecke,

Kaffeekannen

Theekannen

Rahmkrüge

Milchkrüge

Theekessel

Kaffeemaschinen

Theemaschinen

Eiersieder etc. etc.

in bestem Britanniametall,

in Kupfer plaquirt,

ferner eine schöne Auswahl diverser

Haushaltungs-Gegenstände

empfeilt bestens

J. Lämmlin z. Multerthor

82) in St. Gallen.

Chinesische

Küchenmesser

in hübschem Etui zu Fr. 1.50 liefert

C. F. Haffner, Eisenhandlung,

in Frauenfeld.

78) Amerikanische Stockfische,

72) zerlegt, entgrätet und enthäutet, welche durch 12stündiges Wässern im kalten Wasser die Stelle des frischen Fisches ersetzen und in Original-Kistchen von 25 Kilo netto trocken verpackt sind, empfehle à 60 Cts. per 1/2 Kilo en détail.

G. Winterhalter,

6 Multergasse 6, St. Gallen.

En gros et en détail.

NB. Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.

Bildungskurs für Kindergärtnerinnen in St. Gallen.

79] **Anfangs Mai** laufenden Jahres wird in **St. Gallen** ein **Kindergärtnerinnenkurs** abgehalten werden, falls eine genügende Anzahl von Theilnehmerinnen sich meldet. Bei der jetzt sehr häufigen Nachfrage nach tüchtigen Kindergärtnerinnen, besonders in Familien, ist es sehr zu wünschen, dass der Sache wieder neue Kräfte zugeführt werden, und ermuntern wir Töchter, welche irgendwie Lust und Befähigung zu diesem Berufe haben, den gebotenen Kurs zu benutzen. **Anmeldungen** wolle man bis spätestens **Ende März** an Fr. **Hedwig Zollikofer**, Vorsteherin des Kindergartens in St. Gallen, eingeben. Ebendasselbst sind die näheren Bedingungen durch Prospektus zu erfahren.
St. Gallen, im Februar 1882.

Die Kindergarten-Kommission.

In **L. Oehmigke's** Verlag (R. Appellius) in **Berlin** erschien:

Unsere Töchter und ihre Zukunft

von **Karl Weiss**,

Direktor der Gewerbe- und Handelsschule für Frauen in Erfurt, Halle, Chemnitz, Strassburg etc.

Zweite Auflage. Preis Fr. 2. 50.

Eltern, welche ihren Töchtern eine selbständige und geachtete Zukunft sichern wollen, sowie alle Erzieher werden in diesem Buche alle zeitgemässen Fragen von einer Autorität gelöst finden.

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

63] **Panama**-, leinene und baumwollene, weisse und farbige **Schürzen** für Erwachsene und Kinder, feine **Noeuds**, **Spitzenfichus**, **Colliers**, **Garnituren**, **Barben**, **Damenkragen**, **Manchetten**, **Krausen**, **Halstücher**, **Stössli**, **Kinderschlättli**, **Wolltücher**, sowie als sehr praktisch

Celluloid-Wäsche für Herren, Damen & Kinder

empfeht zur Abnahme und ladet zu deren gefl. Besichtigung höflichst ein
St. Gallen, **Schmidgasse Nr. 18.**

E. Tobler-Ebnetter.

Anzeige und Empfehlung.

62] Mache hiemit dem geehrten Publikum von Nah und Fern die ergebene Anzeige, dass ich

Nähmaschinen

von verschiedenen neuen und besten Constructionen, als **Singer**, **Humboldt**, **Flora** und **Saxonia**, zum Verkauf auf Lager halte. Für **Stickmaschinenbesitzer** ist ebenfalls eine vortreffliche

Kettenstichmaschine

vorhanden; ebenso halte ich alle verschiedenen Sorten **Nadeln**. Verkauf zu sehr billigen Preisen unter Garantie. — **Untrricht gratis.**

Joh. Lenggenhager-Zuberbühler,
Wald bei Schönengrund.

Gemüsesuppe

(französ. Julienne), nur mit Wasser zu kochen, sehr kräftig und gesund, in feiner und gewöhnlicher Qualität, empfiehlt

P. L. Zollikofer z. Waldhorn,
in St. Gallen.

68]

Kinder-Zwieback,

ausgezeichnetes Nahrungsmittel für kleine Kinder, seit 15 Jahren zu Stadt und Land mit bestem Erfolge angewandt, empfiehlt sowohl in Schnitten, wie auch zum Gebrauche durch die Saugflasche, fein gemahlen

Conditor Frey,
Neugasse 12 in St. Gallen.

Kinder-Zwiebak,

bestes, fortwährend an Anerkennung gewinnendes, von Aerzten bestens empfohlenes **Kindernahrungsmittel**, selbst vom zartesten Alter an verwendbar, empfehle bestens

U. Engler, Conditor,
Engelgasse Nr. 5, St. Gallen.

49]

Kaiser-Oel,

wasserhelles, geruchloses Petroleum, für jede **Lampe** brauchbar, empfiehlt zur gefälligen Abnahme en détail à 27 Cts., bei grössern Flaschen à 25 Cts., und bei Abnahme von Fässern à 23 Cts., per 1/2 Kilo

G. Winterhalter,
6 Multergasse 6, St. Gallen.

71]

En gros et en détail.

Vorhangstoffe

(in- und ausländisches Fabrikat), in **grösster Auswahl** und zu den **billigsten Preisen**, bei

Chr. Langenegger,
36 Neugasse, St. Gallen.

44]

Müller:

Das fleissige Hausmütterchen,

eleg. in Leinw. gebunden Fr. 6. 50 (franko per Post).

sowie alle Bücher über Haushaltung, Familie etc. empfiehlt

Werner Hausknecht,
Buchhandlung und Antiquariat,
85] Neugasse, St. Gallen.

85]

Ballschuhe, Ballhandschuhe, Ballstrümpfe

empfiehlt in feinsten Auswahl

C. Schneider-Keller
in St. Gallen.

65]

Feuer-Anzünder,

per Paquet von 50 Stück à 25 Rp., und solche ohne Zündholz anzündbar (ganz gefahrlos), per Schachtel von 100 Stück à 60 Rp., bei

P. L. Zollikofer z. Waldhorn,
in St. Gallen.

67]

Photographische Anstalt

Chr. Meyer zum „Tannenhof“.

Linsebühlstrasse Nr. 10 in ST. GALLEN,

zunehm **wesentlich umgebaut** und auf das **Vorthellhafteste** eingerichtet, gestattet mir vermöge dieser neuen Einrichtung eine wesentliche Preisermässigung, die ich von heute an eintreten lasse. — Ich liefere:

Visitenkarten-Portraits, das halbe Dutzend für **Fr. 4**, das Dutzend für **Fr. 7**, in geschmackvoller Eleganz.
Kabinetkarten-Portraits, das halbe Dutzend für **Fr. 10**, das Dutzend für **Fr. 18**.

Vergrösserungen jeder Art, vom Medaillon bis zur vollständigen Lebensgrösse und darüber werden von nun an zu ausserordentlich billigen Preisen angefertigt.

Gruppen, kleine oder zusammengesetzte, grössere (**Vereine**) das Stück für **Fr. 5** und höher.

Schliesslich empfehle mich insbesondere auch für direkte Aufnahme von **Landchaften, Häusern, Landgütern** in nähern und auswärtigen Kreisen.

Mich dem Wohlwollen eines verehrten Publikums nochmals empfehlend, zeichnet hochachtungsvoll ergebenst
St. Gallen, den 30. Januar 1882.

Chr. Meyer,
Photograph zum „Tannenhof“,
Linsebühlstrasse Nr. 10.

81]

Vacanzen-Liste.

Unentgeltliche Stellenvermittlung

für Abonnentinnen der „Schweizer Frauen-Zeitung“.

Zur gefälligen Notiz.

- 1) Bei jeder Nachfrage ist die vorgelegte Ziffer anzugeben.
- 2) Briefe erbitten franco mit Befähigung von Retourmarken.
- 3) Befragene um unsere Adresse ersuchen einen Erpressen (25 Cts.).
- 4) Erlebte Gesuche wolle man sofort anzeigen.
- 5) Zeugnisse und Photographien sind nicht an uns einzusenden.

Es suchen Stellung:

Angebot.

50. Eine Tochter als Ladenjungfer.
51. Eine Person zur Beforgung der Hausgeschäfte.
52. In der Nähe von St. Gallen ein Placement für eine willige und brave, junge Tochter, welche sich zur Beforgung der Hausgeschäfte unter freundlicher Behandlung gerne anlernen ließe.
53. Eine gebildete Tochter in ein Restaurant oder zu Kindern.
54. Ein gebildetes Frauenzimmer in ein Restaurant oder zur Beforgung der Kinder.
55. Eine im Umgang mit Kindern vertraute Tochter zur vollständigen Erlernung der Hausgeschäfte.
56. Eine Tochter zur Beforgung der Hausgeschäfte.
57. Eine Tochter zur Beforgung der Zimmerarbeiten. Es würde mehr auf gute Behandlung, als auf hohen Lohn gehen.
58. Ein mackeres Schaffhausmädchen, in den Hausarbeiten geübt, womöglich nach St. Gallen.
59. Ein anständiges, tüchtiges Mädchen, zur Beforgung sämtlicher Hausgeschäfte. Stelle bei einer kleinen Familie auf dem Lande würde vorgezogen.
60. Eine zuverlässige Person zur Beforgung der Kinder.
61. Eine Tochter zum Erlernen der Hausgeschäfte, in die französische Schweiz.
62. Eine Tochter mit guter Schulbildung, auch Kenntnisse im Kleidermachen besitzend, als Zimmermagd, oder auch zum Beforgen sämtlicher Hausgeschäfte, unter Anleitung im Kochen, in ein besseres Privathaus.
63. Eine 20jährige Tochter, die gut französisch spricht und für den Umgang mit Kindern in einem Kindergarten ausgebildet wurde. Sie ist auch gewandt im Nähen und im Beforgen der Zimmer. Gute Zeugnisse können auf Wunsch vorgezeigt werden. Stelle in der französischen Schweiz erwünscht.
64. In die Westschweiz: Eine Tochter zur Beforgung der Kinder und Hausgeschäfte.
65. In die französische Schweiz: Eine Tochter zu Kindern und zur Beforgung der Hausgeschäfte.
66. Eine im Umgang mit Kindern vertraute Tochter zur vollständigen Erlernung der Hausgeschäfte.
67. Eine brave, intelligente Tochter aus guter Familie, in allen Hausgeschäften bestens bewandert und mit guten Zeugnissen versehen, bei einer kleinen, honneten Familie in der französischen Schweiz, wo sie Ge-

legenheit hätte, die französische Sprache zu erlernen.

68. Eine gebildete Tochter in einem gut gehaltenen Hauswesen, wo sie Gelegenheit hätte, sämtliche häusliche Arbeiten unter verständiger Anleitung verrichten zu lernen. Sie spricht deutsch und französisch und versteht die Büreauarbeiten.
69. Eine Tochter, als Kind- und Zimmermädchen, in die Westschweiz.
70. Ein Mädchen zur Beforgung sämtlicher Hausgeschäfte.
71. Ein junges, intelligentes und williges Mädchen mit guter Schulbildung, der französischen Sprache mächtig, als Ladentochter.
72. Ein treues, christliches und arbeitames Mädchen von 18 Jahren, das schon lange Zeit diente und im Kochen, sowie im Umgang mit Kindern vertraut ist. Es würde dasselbe gerne eine Stelle als Zimmermädchen annehmen, um sich in diesem Fache ausbilden zu können. Placement in der französischen Schweiz würde vorgezogen.

Stellungen offen für:

Nachfrage.

40. Nach dem Kanton Basel: Eine willige und brave Tochter zur weitem Ausbildung in den Hausgeschäften.
41. Ein tüchtiges Kindsmädchen, das auch die Zimmer zu beforgen hat.
42. Nach dem Kanton Zürich: Eine ganz zuverlässige Person zu Kindern und zum Beforgen der Zimmer.
43. Nach Zug: Eine intelligente Tochter als Kellnerin, Kenntnisse der französischen Sprache, wenn möglich auch im Klavier spielen erwünscht. Gute Behandlung und anständiges Salair.
44. Nach Bern: Eine Tochter zum Beforgen der Kinder, wie auch der Hausgeschäfte.
45. Nach St. Gallen: Eine tüchtige, treue und reinliche Magd, die gut kochen kann und auch die übrigen Hausgeschäfte versteht.
46. Nach dem Kanton Schwyz: In eine größere Privatfamilie eine treue, redliche Köchin. In der Zwischenzeit hätte sie auch zu putzen, wäshen etc. Einer Person mittleren Alters, die auch schon ähnliche Stelle beforgt, würde der Vorzug gegeben.
47. Nach Luzern: Eine wohlgezogene Tochter, die im Umgang mit größeren Kindern vertraut ist und selbe auch in Krankheitsfällen mit Geduld zu behandeln weiss, ebenso das Nähen und Glätten versteht und in den vorkommenden Hausgeschäften als Zimmermädchen etc. mitthilt.
48. Nach dem Kanton St. Gallen: Eine jüngere Person zur Beforgung der Hausgeschäfte.
49. Nach dem Kanton Argau: Eine Person als Köchin und zur Beforgung der Hausgeschäfte. Am gleichen Orte eine anständige und zuverlässige Tochter, als Zimmermädchen.
50. Nach dem Kanton Bern: Eine Tochter zur vollständigen Ausbildung in sämtlichen Hausgeschäften.
51. Nach dem Kanton Schwyz: Eine gute Köchin und ein tüchtiges, starkes Kindermädchen.
52. Nach dem Kanton Zürich: Eine Tochter zur Beforgung von Kindern.

Die Expedition.